

DAS MAGAZIN DER ENTWICKLUNGSORGANISATION OXFAM

EINS

Frühling 2020

MONEY MONEY MONEY

**RESPEKT, WÜRDE, SCHNELLE HILFE:
WAS GELD BEWIRKEN KANN**

SPAREN FÜR VERÄNDERUNG

Mehr als Kredite: Spargruppen in Mali

UNBEZAHLBAR – UNBEZAHLT

Frauen schufteten ohne Bezahlung



OXFAM
Deutschland

DAS BISSCHEN HAUSHALT ...

... MACHT SICH NICHT ALLEIN!

Welche Wertschätzung erfahren Hausarbeit,
Fürsorge und Pflege rund um den Globus?
Mach mit bei unserer interaktiven Weltreise auf
www.whocares.oxfam.de und finde es heraus!



Scanne den
Code mit Deiner
Handy-Kamera!

JETZT ONLINE!

www.whocares.oxfam.de



OXFAM
Deutschland



LIEBE*R LESER*IN,

„Money, Money, Money“ – „Geld, Geld, Geld“ – sang die Band ABBA. Der Song ist bis heute ein Ohrwurm. Doch leider nicht nur das. Sein Text trifft nach wie vor auf viele Milliarden Menschen weltweit zu – vor allem auf Frauen.

„I work all night, I work all day“ – „Ich arbeite Tag und Nacht“, heißt es im Lied. 12 Milliarden Stunden arbeiten Frauen weltweit täglich – unbezahlt. Sie leisten den Großteil der Pflege- und Fürsorgearbeit und haben deshalb weniger Chancen, Geld zu verdienen. Deshalb funktioniert unser Wirtschaftssystem vor allem für wohlhabende Männer, wie der Artikel „Unbezahlbar – unbezahlt“ (Seite 8) zeigt. ABBA drücken es so aus: „Geld, Geld, Geld – immer sonnig in der Welt des reichen Mannes.“

„All the things I could do if I had a little money“, singen ABBA weiter, „all die Dinge, die ich tun könnte, hätte ich ein bisschen Geld“. Dieser Wunsch ist mit Unterstützung von Oxfam und unseren lokalen Partnern für inzwischen 500.000 Menschen Wirklichkeit geworden: In Mali und anderen Ländern legen sie in Spargruppen zusammen, vergeben Kredite an die Gruppenmitglieder und ermöglichen diesen so, sich ein Standbein aufzubauen (Seite 4). Auch in Oxfams Nothilfe spielt Bargeld eine wichtige Rolle – damit Menschen sich das kaufen können, was sie wirklich brauchen (S. 10).

Der Frau in dem Lied von ABBA bleibt nur, von einem reichen Ehemann und dem Glücksspiel in Las Vegas zu träumen. Das sehen wir anders. Jede Frau hat das Recht darauf, selbstbestimmt und unabhängig ihr Leben zu gestalten. Dafür setzt sich Oxfam ein – in der Nothilfe, in der langfristigen Projektarbeit und in politischen Kampagnen. Auch hierfür braucht es Geld: 55.000 Spender*innen ermöglichen unsere Arbeit (S. 13).

Jeder*m von ihnen danke ich von Herzen!

Ihre

Marion Lieser
Geschäftsführende Vorstandsvorsitzende,
Oxfam Deutschland e.V.



Seite 10

In Notsituationen unterstützt Oxfam Menschen mit Bargeld, damit sie sich das kaufen können, was sie wirklich benötigen. Dabei setzt Oxfam auch auf innovative Methoden des Geldtransfers. Loid Albert (Bild oben) zum Beispiel nimmt in ihrem Dorfladen auf Vanuatu Zahlungen mit dem Handy entgegen (S. 10). Das Titelbild zeigt Massanan Konaté aus Mali. Durch eine Spargruppe verändert sich ihr Leben (S. 4).

INHALT

- 04 **SPAREN FÜR VERÄNDERUNG**
Mehr als Kredite: Spargruppen in Mali
- 08 **UNBEZAHLBAR - UNBEZAHLT**
Frauen schufteten ohne Bezahlung
- 10 **SCHNELLES GELD**
In Notsituationen hilft Bargeld weiter
- 13 **17.864 ANTWORTEN**
Service für Oxfams Spender*innen
- 14 **DAS GUTE GEFÜHL**
Engagement im Oxfam Shop
- 15 **EINE FRAGE, DREI MENSCHEN**
Was tun mit einem, mit einhundert,
mit einer Million Euro?
- 16 **LETZTE SEITE**
Über Oxfam / Impressum



MALI

SPAREN FÜR VERÄNDERUNG

Gemeinsames Sparen hat in Mali eine lange Tradition. Eine Tradition, an die Spargruppen heute anknüpfen. Ihre Erfolge reichen weit über Kredite hinaus.

▣ Franziska Röttsch

Alles beginnt mit einem Namen. Mit einem Namen wie Benkola (Frieden), Benkadi (gute Beziehung) oder Djidialé (jemand, der mutig für seine Sache eintritt). Einem Namen, der für eine Gruppe von Menschen mit einem gemeinsamen Ziel steht: Sie wollen zusammen sparen und sich so eine Zukunft aufbauen.

So auch die 24 jungen Frauen aus dem Dorf Konodimini. Badeya, Schwesterlich-

keit, haben sie ihre Gruppe genannt. Konodimini liegt im Zentrum Malis, eines der größten Länder Afrikas – und eines der ärmsten Länder der Welt. Etwa die Hälfte der Bevölkerung lebt unterhalb der Armutsgrenze. Galt das Land lange als Vorzeigedemokratie in Westafrika, hat es heute mit vielen Problemen zu kämpfen: Den Norden beherrschen bewaffnete Konflikte, im fruchtbaren Süden bedroht die Klimakrise die Lebensgrundlagen der Menschen.

Besonders schwierig ist die Situation für Frauen und junge Menschen, die kaum Möglichkeiten haben, Geld zu verdienen und sich politisches Gehör zu verschaffen.

Insbesondere an sie wendet sich der von Oxfam mitentwickelte Ansatz „Saving for Change“ (dt.: Sparen für Veränderung), mit dem Oxfams Partnerorganisationen STOP-SAHEL und CAEB in Mali aktuell 750 Spargruppen aufbauen und begleiten.



Spargruppe Badeya in Mali.

Zur Gruppe Badeya gehört die 18-jährige Bintou Sidibé. Seit ein paar Monaten trifft sie sich jede Woche mit ihren Mitstreiterinnen. Ihre Treffen haben einen festen Ablauf – auch damit sich die Frauen Wichtiges leichter merken können. Denn da die meisten nie eine Chance hatten, lesen und schreiben zu lernen, ersetzt das kollektive Gedächtnis Protokolle und Notizbücher. Zu Beginn setzen sich die 24 jungen Frauen in einen Kreis, jede von ihnen an ihren festen Platz. Dann ruft die gewählte Präsidentin die Namen aller Teilnehmerinnen auf. Jeder Platz im Kreis ist mit Aufgaben verbunden: So hat Bintou Sidibé die Anwesenheit der Frau rechts von sich im Blick. Kann ihre rechte Nachbarin nicht teilnehmen, muss sie sich bei Bintou Sidibé abmelden. Bei unentschuldigtem Fehlen droht eine von der Gruppe festgelegte Strafgebühr.

Sind alle Namen aufgezählt, holt die Kassenwärterin die Kasse hervor – eine Holzkiste mit Schloss in der Größe eines Schuhkartons. Den Schlüssel hat eine

andere Frau aufbewahrt. In einem Fach der Kasse liegen kleine Steinchen, für jedes stattgefundenere Treffen eins. So lässt sich auch nachvollziehen, wie viel Geld sich in der Kasse befinden muss. Ein Steinchen kommt für das aktuelle Treffen hinzu.

Dann ruft die Präsidentin wieder nacheinander alle Frauen auf. Jetzt werden die wöchentlichen Sparbeträge eingezahlt – 200 CFA-Francs pro Mitglied, das sind etwa 30 Cent, so haben es die Frauen gemeinsam festgelegt. Auch Bintou Sidibé geht nach vorn und gibt ihre 200 Francs ab.

Gemeinsam zählen die Frauen noch einmal das Geld in der Kasse, gemeinsam wiederholen sie die Summe laut. Dann wird die Kasse verschlossen, der Schlüssel in Gewahrsam genommen – bis zur nächsten Woche.

Mehr als 500.000 Frauen und Männer haben Oxfams Partnerorganisationen in den vergangenen 15 Jahren beim Sparen

unterstützt. Startete die erste Spargruppe im Jahr 2005 in Mali, gibt es längst auch in anderen Ländern solche Gruppen, im Senegal beispielsweise, in Guatemala, in Kambodscha.

INSTITUTIONEN DES ÖFFENTLICHEN LEBENS

Das Prinzip wird immer an die örtlichen Gegebenheiten angepasst, die Grundidee ist stets die gleiche: Etwa 20 Dorfbewohner*innen kommen zusammen, um gemeinsam zu sparen, den Gruppenmitgliedern Geld zu leihen und gemeinschaftliche Anschaffungen und Investitionen zu tätigen. Expert*innen von Oxfams Partnerorganisationen vor Ort begleiten die Gründungsphase einer Gruppe, nach einem Jahr verwalten sich die meisten Spargruppen selbst.

Die Frauenspargruppe „Benkola 2“ (dt. Frieden 2) im Süden Malis steht längst auf eigenen Beinen. In ihrem Dorf Wakoro ist sie zu einer Institution geworden, die bei vielen Themen des öffentlichen Lebens einbezogen wird.



© Stefanie Beck | Oxfam

Bintou Sidibé spart mit der Gruppe Badeya. Von ihrem ersten Kredit möchte sie Kleider für die Kinder im Dorf herstellen.

100 Francs (CFA) pro Woche sparen die Frauen, aktuell haben sie 525.000 Francs – rund 800 Euro – erspart. Ein Großteil des Geldes ist als Kredite vergeben. An Nah Diarra zum Beispiel. „Ich habe einen Kredit über 25.000 Francs aufgenommen. Den zahle ich nach drei Monaten zurück“, sagt sie. „Mit dem Geld habe ich Küchenutensilien, Töpfe, Siebe und Kochlöffel gekauft, die ich nun weiterverkaufe. Dabei verdiene ich ganz gut. Auf jeden Fall werde ich pünktlich zurückzahlen können – auch die zehn Prozent Zinsen, die wir vereinbart haben.“

Die Idee der Spargruppen knüpft an eine alte Tradition in Mali und anderen afrikanischen Ländern an, an die „Tontine traditionelle“ (dt.: traditionelle Sparbüchse). Dabei geht „Saving for Change“ über das gemeinsame Sparen und die Kleinkredite hinaus: Die Teilnehmer*innen erhalten Kurse, um lesen und schreiben zu lernen, Schulungen in Wirtschaft und Informationen zu Gesundheitsthemen. Auch nutzt Oxfam die Gruppen als Basis, um die Menschen vor Ort über das Sparen hinaus zu unterstützen – beim Erlernen eines Handwerks, im Kampf gegen die Folgen der Klimakrise oder beim Aufbau einer Ziegenzucht.

Massanan Konaté zum Beispiel wurde von der Spargruppe Benkadi im Dorf Nialabougou ausgewählt und bekam drei Ziegen – eine männliche und zwei weibliche. „Ich bin Witwe und habe sechs Kinder“, sagt sie. „Ich hatte zuvor überhaupt nichts, womit ich meine Familie ernähren konnte.“ Bald kommt der erste Ziegennachwuchs. Er wird, so hat es die Spargruppe festgelegt, weitergegeben an ein anderes Mitglied der Gruppe.

VERNETZUNG UND LOBBYARBEIT

Und schließlich werden die Spargruppen darin unterstützt, sich zu vernetzen und ihren Mitgliedern politisches Gehör zu verschaffen.

Im Ort Wakoro haben sich alle Spargruppen zu einem Verband zusammengeschlossen. Die 1.250 Mitglieder haben gemeinsam eine Kooperative aufgebaut, in der sie Hirse und Sorghum vermark-

ten. Aminata Diarra ist seit zehn Jahren die Präsidentin des Verbandes. „Ich wurde mit 27 Jahren zur Vorsitzenden gewählt“, sagt sie. „Leadership ist keine Frage des Alters. Man muss überzeugen können und das Vertrauen der anderen genießen. Wir haben noch weitere erfolgreiche Frauen in der Gruppe. Gemeinsam machen wir wirksame Lobbyarbeit.“

KLEIDER FÜR DIE KINDER DES DORFES

Bintou Sidibés Gruppe Badeya steht noch am Anfang dieses Weges. In Kürze sollen die ersten Kredite ausgezahlt werden. Auf eine Laufzeit von zwei Monaten mit einem Zinssatz von fünf Prozent einigten sich die Frauen. „Ich möchte mit dem Kredit Kleider für die Kinder des Dorfes herstellen. Davon haben wir nicht genug“, sagt Bintou Sidibé. Ihre Mitstreiterin Oumou Diakité möchte sich als Bäckerin ein Standbein aufbauen. „Wir haben hier im Dorf einen Markt. Dort verkaufe ich kleine Kuchen. Die Kredite aus unserer Gruppe werden mir sehr helfen, voranzukommen.“



© Stefanie Beck | Oxfam

Nah Diarra, Kassiererin der Spargruppe Benkola 2 im Dorf Wakoro in Mali.

DAS BEWIRKEN SPARGRUPPEN

Den Erfolg der Spargruppen dokumentiert Oxfam in begleitenden Studien. Sie zeigen: Dank dieser Gruppen können insbesondere Frauen:

- ✔ sich und ihre Familien mit Nahrung versorgen,
- ✔ Obst und Gemüse anbauen,
- ✔ Schulgebühren und Krankenversorgung bezahlen,
- ✔ eigene Geschäftsideen verwirklichen,
- ✔ in der Familie mitentscheiden,
- ✔ politische Führungsrollen in ihren Gemeinden übernehmen.

SPAREN SCHAFFT RESPEKT

Soumaila Sogoba spricht im Interview über Ziele und Erfolge der Spargruppen.



Soumaila Sogoba koordiniert seit 2005 das Programm „Saving for Change“ bei Oxfam Mali.

Stefanie Beck

Du hast viele Jahre Erfahrung mit dem „Saving for Change“-Ansatz. Wie entwickeln sich die Spargruppen?

Das Programm füllt eine wesentliche Lücke: den fehlenden Zugang der Ärmsten, vor allem Frauen, zu Finanzdienstleistungen. Wir sind vom Erfolg der Spargruppen überzeugt: In Spargruppen können die Menschen sich nachhaltig selbstbestimmt einbringen, das Konzept lässt sich leicht vervielfältigen und die Gruppen werden zu anerkannten Institutionen vor Ort. Die Gruppen, die 2005 mit zehn bis 25 CFA-Francs wöchentlich begonnen haben, sind heute in der Lage 250–500 Francs, manchmal sogar bis zu 1.000 Francs pro Mitglied wöchentlich zu sparen.

Welche Ziele verfolgt das Programm noch?

In unserer Kultur sagt man: „Wenn Du nichts in der Tasche hast, hast Du auch nichts zu sagen.“ Durch die Spargruppen erhalten Frauen die Möglichkeit, auch materiell einen Beitrag zu leisten. Das verschafft ihnen Respekt. Die Gruppen tragen auch mit vielen weiteren Aktivitäten zum Gemeinwesen bei, zum Beispiel im Kampf gegen Malaria. Zudem vermitteln wir Anbautechniken, mit denen die Frauen die Bodenqualität verbessern und so ihre Nahrungsproduktion steigern können.

Ein weiterer Aspekt ist die politische Einbindung.

Wir wollen, dass die Frauen sich selbst politisch engagieren. Damit meine ich nicht nur, dass Frauen zu den Wahlen gehen. Eine Frau, die eine Spar- und Kreditgruppe als Gruppenvorsitzende erfolgreich leitet, beweist damit auch ihre Führungskompetenz, um sich für ein politisches Amt aufstellen zu lassen. Mehrere der Frauen, die von ihren Spar- und Kreditgruppen zur Vorsitzenden gewählt wurden, sind heute Bürgermeisterinnen.

Welche Erfahrungen mit den Spargruppen findest Du besonders bemerkenswert?

Frauen erzählen uns immer wieder, wie wichtig die Solidarität ist, die durch die Spargruppe entsteht. Und sie berichten, dass sie in ihren Familien immer stärker in die gemeinsame Entscheidungsfindung einbezogen werden. Viele Entscheidungen haben mit finanziellen Fragen zu tun. Wenn zum Beispiel Schulgeld gezahlt werden muss und der Ehemann ist Alleinverdiener, dann wird er allein entscheiden, ob das Kind zur Schule gehen kann. Da nun aber auch die Frauen Geld haben, wird ihre Mitsprache immer stärker akzeptiert, und gemeinsam über Dinge wie Schulgeld, neue Einrichtungsgegenstände oder den Besuch von Gästen entschieden.

Einmal habe ich an einer Spargruppen-sitzung teilgenommen, bei der das Vermögen unter den Mitgliedern ausgeschüttet wurde. Als einer älteren Dame von über 60 Jahren ihr Anteil ausgezahlt wurde und sie 10.000 Francs (etwa 15 €) erhielt, fing sie an zu weinen. Das war das erste Mal in ihrem Leben, dass sie 10.000 Francs in den Händen hielt und sagen konnte: Das habe ich verdient, das ist mein Geld.

Das sind Eindrücke im Kleinen. Genau-so gibt es wichtige Dinge im Großen: Im Programm fördern wir auch die Vernetzung der Gruppen auf kommunaler Ebene in Vereinigungen. Eine davon, die Vereinigung SABATI, hat heute mehr als 100 Millionen Francs auf ihrem Konto. Sie hat Traktoren angeschafft, Maschinen zur Weiterverarbeitung und Anbauflächen zur Getreideproduktion. Zusammen mit unserer Partnerorganisation CAEB hat Oxfam die Vereinigung mit dem World Food Programme (WFP) in Kontakt gebracht, und schon bald ist sie ein Hauptlieferant für das WFP geworden. Diese Entwicklung zu begleiten, war wunderbar.

Unterstützen Sie die Menschen in Mali!



69€

Massanan Konaté wurde von ihrer Spargruppe ausgewählt und erhielt Ziegen für den Aufbau einer Zucht. Deren Nachwuchs kommt anderen Frauen der Spargruppe zugute. Unterstützen Sie Frauen wie Massanan Konaté mit Ihrer Spende! Für 69 € bekommt eine Frau eine Ziege und kann sich eine Zucht aufbauen – und damit andere Frauen unterstützen.



JETZT SPENDEN:
www.oxfam.de/jetztspenden

KURZ NOTIERT

MEHR MÄNNER ALS FRAUEN HALTEN HAUSARBEIT FÜR GERECHT VERTEILT

Fast die Hälfte der Männer, aber nur ein Viertel der Frauen in Deutschland ist der Meinung, sie verbrächten genauso viele Stunden mit Haushalt, Kinderbetreuung und der Pflege von Angehörigen wie ihr*e Partner*in. Das zeigt eine forsa-Umfrage im Auftrag von Oxfam. Die Befragten sollten sich auch dazu äußern, ob Gleichberechtigung in Deutschland in allen Bereichen erreicht ist. Davon sind 25 Prozent der Männer überzeugt, aber nur sechs Prozent der Frauen. Drei Viertel der Frauen und zwei Drittel der Männer meinen zudem, dass sich Deutschland stärker für die Rechte von Frauen in armen Ländern engagieren sollte. Oxfam fordert von Entwicklungsminister Müller sich dafür einzusetzen, dass unbezahlte Pflege- und Fürsorgearbeit weltweit reduziert und gerecht verteilt wird.

 **JETZT UNTERSCHREIBEN:**
www.oxfam.de/mitmachen/aktionen/kuemmern-mehrwert

BILLIGPREISE VERDRÄNGEN KLEINBÄUER*INNEN

Der brutale Preiskampf deutscher Supermärkte hat überall auf der Welt dramatische Folgen. Das zeigt eine aktuelle Untersuchung des Bananensektors in Ecuador, die das Instituto de Estudios Ecuatoriano (IEE) für Oxfam durchgeführt hat. Das Ergebnis: Die Anzahl der Bananen produzierenden Familienbetriebe ist in vier Jahren um 60 Prozent gesunken, während die der größeren Betriebe um 20 Prozent gestiegen ist. Oft können Kleinproduzenten einen Karton Bananen nur für zwei bis drei US-Dollar verkaufen, obwohl der offizielle Preis 6,30 US-Dollar beträgt. „Wenn ein Kilogramm Bananen für weniger als einen Euro im Supermarkt verramscht wird, können Kleinproduzenten ihre Produktionskosten nicht decken und verlieren ihre Existenzgrundlage“, erklärt Frank Braßel, Leiter der Oxfam-Kampagne „Fairness Eintüten!“. Oxfam fordert, dass der Verkauf von Lebensmitteln zu Dumpingpreisen verboten wird.

 **JETZT MEHR ERFAHREN:**
www.oxfam.de/blog/bummel-fruit-logistica-berlin

UNBEZAHLBAR - UNBEZAHLT

Kinder betreuen, Angehörige pflegen, für den Haushalt sorgen – für jede Gesellschaft sind diese Arbeiten bereichernd. Doch für Frauen, die sie mehrheitlich leisten, bedeuten sie allzu oft eine Armutsfalle. Das muss sich ändern.

 Max Lindert und Steffen Küßner

Die soziale Ungleichheit auf der Welt hat astronomische Dimensionen: Würden alle Menschen ihr Vermögen in 100-Dollar-Noten aufstapeln und sich darauf setzen, dann säße ein Großteil der Menschheit auf dem Fußboden. Ein Angehöriger der Mittelschicht in Deutschland nähme auf einem Stapel Platz, der in etwa die Höhe eines Stuhls hat. Und die zwei reichsten Menschen auf der Welt säßen im Weltall. Denn die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, das sind 3,7 Milliarden Menschen, besitzt zusammen nicht einmal ein Prozent des globalen Vermögens. An der Spitze der Vermögensverteilung stehen 2.153 Milliardär*innen, die gemeinsam über ein Privatvermögen von 8,7 Billionen US-Dollar verfügen, während fast jeder zweite Mensch unterhalb der Armutsgrenze von 5,50 US-Dollar am Tag lebt.

12 MILLIARDEN STUNDEN TÄGLICH UNBEZAHLT

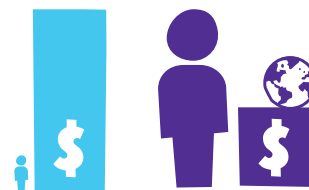
Oxfam veröffentlichte diese Zahlen Ende Januar anlässlich des Weltwirtschaftsforums im schweizerischen Davos, verbun-

den mit einer klaren Botschaft: „Wenn wir Armut besiegen wollen, müssen wir Einkommen und Vermögen gerechter verteilen“, erklärt Oxfam-Expertin Dr. Ellen Ehmke. „In den vergangenen Jahrzehnten landeten die Wohlstandsgewinne zu sehr großen Teilen an der Spitze. Zu wenig kam bei denen an, die ums tägliche Überleben kämpfen.“ Auch die Weltbank weist mittlerweile darauf hin, dass sich ohne eine gerechtere Verteilung das UN-Entwicklungsziel, extreme Armut bis zum Jahr 2030 zu überwinden, nicht erreichen lässt.

Verliererinnen dieser Ungleichheitskrise sind vor allem Frauen: Weltweit besitzen Männer 50 Prozent mehr Vermögen als sie. Frauen verdienen im Schnitt 23 Prozent weniger und sind häufiger von extremer Armut betroffen. Dabei arbeiten sie durchschnittlich mehr als Männer, werden allerdings für über die Hälfte dieser Arbeit nicht bezahlt. Denn sie leisten den Löwenanteil der unbezahlten Pflege- und Fürsorgearbeit, das heißt Kinder betreuen, Angehörige pflegen und für den Haushalt sorgen. Mädchen gehen deshalb in vielen Ländern



Ungleiche Vermögensverteilung: Männer besitzen weltweit 50 Prozent mehr als Frauen.



Das reichste Prozent der Menschen besitzt mehr als doppelt soviel Vermögen wie 6,9 Milliarden Menschen.



12 Milliarden Stunden täglich leisten Frauen unbezahlt Pflege- und Sorgearbeit. Für Frauen in armen Ländern ist die Situation besonders schwer – bis zu 14 Stunden täglich verbringen sie mit Wasserholen, Kinderbetreuung, Altenpflege und Haushalt.

seltener als Jungen zur Schule, und Frauen haben häufig kein eigenes Einkommen.

Als Kind, im Alter und bei Krankheit liebevoll umsorgt zu werden, ist für jeden einzelnen von unbezahlbarem Wert – und kommt der ganzen Gesellschaft zugute. Doch für die Frauen, die diese wichtige Arbeit unbezahlt leisten, wird sie zur Armutsfalle.

WEITE WEGE ZUM WASSERHOLEN

Weltweit summiert sich die unbezahlte Pflege- und Fürsorgearbeit von Frauen und Mädchen auf mindestens 12 Milliarden Stunden täglich. Würde diese auch nur zum Mindestlohn bezahlt, entspräche dies einem Wert von über 11 Billionen US-Dollar jährlich. Das ist 24 mal mehr als der Umsatz der globalen Tech-Riesen Apple, Google und Facebook zusammen. Besonders schwer ist die Situation für Frauen und Mädchen in armen Ländern, die täglich bis zu 14 Stunden mit Haus-, Pflege- und Fürsorgearbeit verbringen.

Zum Beispiel Tendai Chauke aus der Region Misvago, einem ländlichen Gebiet Simbawes, wo 48 Prozent der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Wasser haben. Frauen, die zumeist für die Wasserversorgung zuständig sind, müssen dafür oft lange Strecken gehen und schwere Eimer auf dem Kopf nach Hause tragen. Drei bis vier Kilometer, mehrere Stunden täglich, muss Tendai Chauke während der Trockenzeit bis zur nächsten Quelle laufen. Ihr Mann Lucas beschafft das Feuerholz zum Kochen, bei der übrigen Hausarbeit aber unterstützt er seine Frau kaum. „Er hat nur ein paar Mal bei der Wäsche geholfen“, berichtet Tendai Chauke. „Zuerst schaut er, ob ihn keine Leute beim Waschen sehen, die ihn auslachen könnten.“

„Im Moment funktioniert unser Wirtschaftssystem vor allem für wohlhabende Männer“, fasst Oxfam-Analystin Ellen Ehmke die Lage zusammen. „Ein wichtiger Schritt zur Veränderung wäre es, unbezahlte Pflege- und Fürsorgearbeit zu verringern und gerechter zu verteilen.“ Dafür brauche

es mehr Investitionen in die öffentliche Infrastruktur, zum Beispiel in Kinderbetreuung, Pflegeeinrichtungen, Wasserversorgung und soziale Sicherheit. Geld dafür gäbe es, wenn Konzerne und Superreiche ihren gerechten Steueranteil zur Finanzierung des Gemeinwesens leisteten. „Soziale Ungleichheit ist keine Naturgewalt“, sagt Ellen Ehmke, „sondern das Ergebnis falscher Politik. Und die müssen wir ändern.“

JETZT MEHR ERFAHREN:
www.oxfam.de/im-schatten-der-profite

Unterstützen Sie Oxfams Kampagnenarbeit, damit Oxfam weiter Studien wie diese veröffentlichen und sich für eine gerechte Welt ohne Armut einsetzen kann!

JETZT SPENDEN:
www.oxfam.de/jetztspenden



Pango, Vanuatu: Loid Albert testet in ihrem Laden ein System, das Menschen bei Katastrophen auf elektronischem Wege mit Geld versorgt.

SCHNELLES GELD

2003 lässt eine schwere Dürre die Wirtschaft im Norden Somalias zusammenbrechen. 2013 müssen Familien auf den Philippinen nach einem katastrophalen Taifun ihren letzten Besitz verkaufen. 2019 fliehen immer mehr Venezolaner*innen zu Fuß nach Kolumbien. Bei der Lösung all dieser Probleme spielt Bargeld eine wichtige Rolle.

 Julia Jahnz

Viehzüchter*innen im Norden Somalias kaufen Lebensmittel meist auf Kredit, den sie zurückzahlen, sobald sie Tiere entbehren und zu Geld machen können. Doch als während einer langanhaltenden Dürre im Jahr 2003 viele Tiere starben, fehlte dieses Geld. Kleine Dorfläden waren wegen der hohen Ausstände nicht mehr in der Lage, ihre Zwischenhändler*innen zu bezahlen, die wiederum ihre Schulden bei Zulieferern in der Stadt nicht begleichen konnten.

Um eine Hungersnot zu verhindern, verteilten Hilfsorganisationen Nahrungsmittel. Die meisten Menschen verfütterten diese jedoch an ihr Vieh. Degan Ali, die Leiterin von Oxfams somalischer Partnerorganisation Adeso, weiß, warum: „Die Menschen essen eigentlich Reis, bekamen aber Mais. Sie haben diesen Mais nicht gegessen, weil sie keine Mühlen dafür hatten.“

In dieser Situation probierte Adeso einen damals noch nicht sehr verbreiteten Ansatz aus: Statt Hilfsgütern bekamen die Menschen Geld, von dem sie selbst das kauften, was sie wirklich brauchten. So konnten sie nicht nur ihren Hunger stillen, sondern brachten auch die Wirtschaft vor Ort wieder in Schwung.

„Von außen betrachtet können wir oft nur schwer nachvollziehen, was Menschen in Not wirklich brauchen“, sagt auch Damjan Vinko, Experte für humanitäre Hilfe bei Oxfam Deutschland. „Ihnen diese Entschei-

dung selbst zu überlassen, ist nicht nur effektiver, sondern auch eine Frage der Würde – gerade dort, wo Menschen jahrelang von humanitärer Hilfe abhängig sind, im Jemen beispielsweise.“

Außer mit bedingungslosen Transfers arbeitet Oxfam in Ländern wie dem Jemen auch mit sogenannten „Cash-for-Work“-Maßnahmen. Dabei helfen Frauen und Männer, denen das möglich ist, gegen Lohn beispielsweise bei Aufräumarbeiten oder der Müllbeseitigung. Durch den aktiven Beitrag, den sie leisten, empfinden sie sich nicht mehr als Bittsteller*innen.

UNVERZICHTBARER TEIL DER HUMANITÄREN HILFE

Schätzungsweise 2,8 Milliarden US-Dollar weltweit wurden 2016 in Form von Cash oder Gutscheinen ausgezahlt: ein Anstieg um ungefähr hundert Prozent innerhalb von zwei Jahren. Und das Potenzial ist damit noch lange nicht ausgeschöpft: Insgesamt nur ein Zehntel der gesamten humanitären Hilfe entfiel 2016 auf Bargeldtransfers. Bei Oxfam machen sie derzeit bereits 23 Prozent der humanitären Programme aus – und der Anteil soll sich in den nächsten zwei Jahren auf 30 Prozent erhöhen.

Alle Probleme löst Bargeld zwar nicht. „Eine Voraussetzung ist, dass die benötigten Dinge auf den lokalen Märkten zu haben sind. Und bei akuter Unterernährung etwa

oder wenn es um medizinische Versorgung geht, brauchen die Menschen andere Unterstützung“, erklärt Damjan Vinko. „Geldtransfers sind aber ein unverzichtbarer Teil der humanitären Hilfe.“

Auch beim Wiederaufbau nach Krisen und Katastrophen oder dort, wo Menschen langfristig unter den Folgen der Klimakrise leiden, hat Bargeld sich bewährt. Aktuell zum Beispiel im Irak, wo die Menschen nach und nach in ihre ehemals von der brutalen Miliz IS besetzten Heimatorte zurückkehren und sie meist vollständig zerstört vorfinden.

„Wir unterstützen Frauen, die vertrieben wurden oder ihren Ehemann verloren haben, einen neuen Job zu finden und geben ihnen Zuschüsse“, berichtet Oxfams Landesdirektor im Irak, Andres Gonzalez Rodriguez. „Ich erinnere mich an eine Mutter, die von uns finanzielle Unterstützung erhielt. Sie erzählte mir, dass sie von dem Geld als erstes Schulkleidung kaufen wollte, weil ihre Kinder ohne Uniform nicht in die Schule gelassen werden. Durch unsere Unterstützung konnten die Kinder wieder zum Unterricht gehen. Das war großartig!“

In Somalia setzt Adeso ebenfalls auf langfristige Geldtransfers. „Stellen Sie sich vor, sie sind eine Frau, die die Dürre und Hungersnot 2011 erlebt hat“, führt Degan Ali aus. „Wenn Sie wüssten, dass Sie zwei



Al-Awamer, Jemen: Ali Saed musste vor den Kämpfen in seiner Heimat fliehen. Von Oxfam erhält er 24.500 Rial pro Monat, das sind ungefähr 90 Euro.

oder drei Jahre lang jeden Monat 50 Dollar bekommen, würden Sie sich für etwas anderes entscheiden als den ganzen Weg zum Flüchtlingscamp in Dadaab oder nach Mogadischu zu laufen. Menschen, wie in Dadaab, langfristig zu unterstützen, ist letztendlich teurer als ein Sicherheitsnetz zu schaffen.“

Manchmal birgt Bargeld allerdings auch Risiken. In den vergangenen Monaten verließen täglich zehntausende Menschen Venezuela, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in Kolumbien. Die meisten von ihnen, darunter schwangere Frauen, Senior*innen und Menschen mit Behinde-

rung, sind zu Fuß unterwegs. Die Gefahr, auf ihrem langen Marsch überfallen und ausgeraubt zu werden, ist groß. Oxfam verteilt deshalb Geldkarten statt Banknoten: Damit können die Migrant*innen unterwegs jeweils die Summe abheben, die sie gerade brauchen – für den sicheren Transport an ihr Ziel, für Lebensmittel, Telefonkosten oder Medikamente.

NEUE TECHNOLOGIEN – NEUE MÖGLICHKEITEN

„Aufladbare Geldkarten oder Überweisungen direkt aufs Smartphone haben auch den Vorteil, dass man für die Unterstützung nicht stundenlang anstehen muss“, so Damjan Vinko von Oxfam Deutschland. „Und auf elektronischem Wege können Menschen Finanzprodukte nutzen, für die sie sonst ein Bankkonto bräuchten. Dazu gehören Mikrokredite und Versicherungen, zum Beispiel gegen Ernteverluste.“ Zu Banken haben viele Menschen im Globalen Süden keinen Zugang – wegen fehlender Papiere, mangelnder Bildung oder weil der Weg zur nächsten Filiale schlicht zu weit ist.

Auch während des Wiederaufbaus nach dem verheerenden Taifun Haiyan auf den Philippinen 2013 bemühte sich Oxfam deshalb um elektronische Wege, das Geld zu den Menschen zu bringen. Drei

Jahre später startete in Zusammenarbeit mit Finanzdienstleistern und einer philippinischen Telefongesellschaft iAFFORD, eine Karte, die Menschen den Zugang zu Konten, Krediten und Mikroversicherungen via Smartphone und Internet ermöglicht. Davon profitierten etwa 42.000 in Armut lebende Menschen, drei Viertel davon Frauen. Derzeit beteiligt sich Oxfam an einem Pilotprogramm, das bereits Geldkarten verteilt, bevor ein Taifun das Land erreicht, damit die Menschen Notvorräte anlegen und andere wichtige Schutzmaßnahmen ergreifen können.

Gerade für die humanitäre Hilfe, die häufig mit mangelnder Infrastruktur zu kämpfen hat, wird die Blockchain-Technologie immer interessanter. Gemeinsam mit Partnern hat Oxfam in Vanuatu kürzlich ein System getestet, mit dem Menschen in Katastrophenfällen auf diese Weise besonders zügig finanzielle Unterstützung bekommen.

„In Vanuatu sind Smartphones selten und das Internet kann tagelang ausfallen. Die meisten Menschen haben weder einen Ausweis noch eine Bankkarte, und viele besitzen kein Bankkonto“, so Projektleiterin Sandra Uwantege Hart. Wichtig sei deshalb ein robustes System, das von allen genutzt werden kann.

2018 startete der Testlauf zum „UnBlocked Cash“-Projekt: 187 besonders bedürftige Familien bekamen Telefon- und Bezahlkarten, 28 Verkäufer*innen mit Dorfläden oder Marktständen erhielten Smartphones. „Wenn ein Kunde kommt und ein paar Dinge aus meinem Regal nimmt, rechne ich die Summe ab, gebe sie in das Telefon ein und mache dann den Transfer“, erklärt Loid Albert, die einen kleinen Dorfladen führt. Das Geld bucht sie von den Karten der Kund*innen ab. Nur die Verkäufer*innen bekommen von Oxfam ab und zu noch Banknoten, um ihre Zwischenhändler zu bezahlen.

Loid Albert ist begeistert: „Ich finde es großartig, an diesem Pilotprojekt beteiligt zu sein. Sollte es zu einer Katastrophe kommen, dann werden wir großen Einfluss auf das Leben der Einheimischen haben.“

Wo immer möglich und angemessen, unterstützt Oxfam Menschen in Not mit Bargeld. Helfen Sie,

- ✔ effektive und schnelle Unterstützung zu liefern,
- ✔ Menschen in Not entscheiden zu lassen,
- ✔ die Wirtschaft vor Ort anzukurbeln.

JETZT SPENDEN:
www.oxfam.de/jetztspenden

17.864 ANTWORTEN

Der Spendenservice ist für die Menschen da, die Oxfams Arbeit möglich machen.

☒ Franziska Röttsch

Marita Müller hat eine große Leidenschaft – das Nähen. Und sie hat ein großes Ziel: Geld für 1001 Ziegen zu sammeln. Hüllen für Mutterpässe und Vorsorgehefte näht sie und verteilt sie gegen Spenden im Bekanntenkreis, bei Hebammen und Kinderärzt*innen. Das gesammelte Geld gibt Marita Müller an Oxfam weiter – nicht nur für Ziegen freilich. Das Geld setzt Oxfam dort ein, wo es am nötigsten gebraucht wird.

Marita Müller ist eine von 55.000 Spender*innen, die Oxfam unterstützen. Beim Oxfam Spendenservice kümmern sich Johanna Schäfer, Sandra Collisi und ihre Kolleg*innen um ihre Fragen, Ideen und Wünsche – im vergangenen Jahr waren es 17.864 Anliegen.

„Es melden sich Schulklassen, die eine Spendenaktion planen, Hochzeitspaare, die ihre Gäste zum Spenden aufrufen möchten, Menschen, die einen Spendenlauf organisieren. Wir unterstützen sie bei der Umsetzung. Es ist toll, mit welchem Eifer die Menschen sich für Oxfam engagieren möchten“, sagt Johanna Schäfer.

Aus ganz unterschiedlichen Gründen klingelt bei ihr und den Kolleg*innen das Telefon, kommen E-Mails und Briefe an. „Es geht

um Spendenquittungen und Adressänderungen, um Fragen zu Oxfams Studien und Projekten“, sagt Sandra Collisi. „Gerade im persönlichen Gespräch haben wir die Möglichkeit, uns mit unseren Unterstützer*innen auszutauschen und sind natürlich auch für kritische Nachfragen erreichbar.“

Viele Fragen werden immer wieder gestellt. Zwei Beispiele:

Meine Spende soll einem bestimmten Projekt zugutekommen. Geht das?

„Wenn jemandem ein Thema besonders am Herzen liegt, versuchen wir alles möglich zu machen, dass seine oder ihre Unterstützung auch diesem Bereich zugutekommt“, sagt Johanna Schäfer.

„Besonders wichtig sind für uns aber die zweckungebundenen Spenden.“ Das sind Spenden, die Oxfam frei verwenden und somit dort einsetzen kann, wo das Geld gerade am nötigsten gebraucht wird. „Ein Bildungsprojekt spricht die Menschen eher an als Sanitäranlagen, ein großer Tsunami ist in den Köpfen präsenter als ein seit Jahren andauernder Bürgerkrieg. Aber auch die Sanitäranlagen kosten Geld, auch die Menschen im Bürgerkrieg brauchen unsere Unterstützung. Zweckunge-

bundene Spenden können wir gemeinsam mit unseren Partnern vor Ort so einsetzen, dass sie Menschen in Not bestmöglich zugutekommen.“

Warum sind Dauerspender*innen für Oxfam so wichtig?

„Regelmäßige Spenden sind besonders hilfreich, denn sie machen unsere Arbeit planbar und gleichzeitig flexibel“, sagt Sandra Collisi. „Dank Dauerspender können wir nach Katastrophen schnell reagieren – noch bevor genug neue Spenden für den Noteinsatz gesammelt werden.“ So konnte Oxfam nach den verheerenden Zyklonen im südlichen Afrika 2019 sofort Menschen in Not mit dem Nötigsten versorgen. „Auch langfristige Projekte können wir dank der regelmäßigen Unterstützung sicher planen. Und regelmäßige Spenden geben unserer Kampagnenarbeit den langen Atem, den es mitunter braucht, um politische Veränderungen auf den Weg zu bringen.“

🔍 SPENDEN AN OXFAM?

Mehr Infos hier:

www.oxfam.de/spenden

📞 OXFAMS SPENDENSERVICE ERREICHEN SIE UNTER:

030 - 45 30 69 489, spendenservice@oxfam.de

Sie sind für alle Anliegen von Oxfams Spender*innen da (v.l.): Lena Stein, Sandra Collisi, Heidi Kleemann, Johanna Schäfer und Carla Leona Metzger.





DAS GUTE GEFÜHL

Wer ehrenamtlich für Oxfam arbeitet, bekommt kein Geld – sammelt aber viele neue Erfahrungen. Ein Tag im Oxfam Shop.

Gisela von Dincklage (links) und Michael Seidl engagieren sich ehrenamtlich im Oxfam Shop.

 Annika Zieske

Der Morgen startet hektischer als geplant. Ich erscheine zu meiner ersten Frühschicht im Oxfam Shop Kreuzberg und erfahre, dass zwei der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen erkältet sind und zu Hause bleiben müssen. Die ehrenamtliche Shopleiterin Gisela von Dincklage behält trotzdem die Nerven. Zu dritt wird kontrolliert, ob der Laden aufgeräumt und einladend aussieht, wird neue Ware in die Auslage gestellt, werden die Winterjacken sortiert. Als um 11 Uhr die Türen für die ersten Kund*innen öffnen, ist von Hektik nichts mehr zu spüren.

Spenden annehmen, Waren sortieren, das Schaufenster dekorieren, Aktionstage organisieren, hinter der Kasse stehen, Kund*innen beraten: Jeder Oxfam Shop funktioniert nur deshalb, weil ein ehrenamtliches Team den Laden am Laufen hält. Warum engagieren sich Menschen im Shop einer Hilfsorganisation?

NEUE FREUNDE

„Man lernt hier ganz unterschiedliche Menschen kennen, und wir helfen und unterstützen uns gegenseitig“, sagt Gisela von Dincklage. 40 bis 60 Ehrenamtliche braucht es, damit alle Aufgaben an jedem Tag der Woche abgedeckt werden. Im Oxfam Shop Kreuzberg sind es aktuell 42.

NEUE KENNTNISSE

Wie bedient man eigentlich eine Kasse, wie viel sind alte Kameras wert und wie kann ich ein Schaufenster so gestalten, dass die vorbeihastenden Menschen stehenbleiben? Heute wird eine neue Mitarbeiterin eingearbeitet, noch etwas schüchtern sortiert sie erste Spenden und nimmt das kleine Lager unter die Lupe. Man lernt viel im Shop, von Grundlagen des Einzelhandels bis zu Spezialwissen, denn jede*r Ehrenamtliche wird zum* zur Expert*in für einen bestimmten Warenbereich.

NEUE BLICKWINKEL

Im Oxfam Shop finden einstige Lieblingsstücke neue Besitzer*innen: Blusen, Bücher, bunte Deko – gut erhalten und doch überflüssig geworden. Im fein sortierten Lager bekomme ich ein Gefühl für den Wert der Dinge.

NEUE AUFGABE MIT SINN

Die Gewinne aus dem Verkauf der Spenden kommen Oxfams Arbeit zugute. Das ist das Schönste, was man im Oxfam Shop bekommen kann: eine sinnvolle Aufgabe und das gute Gefühl, sich für eine gerechte Welt ohne Armut einzusetzen. Ich verlasse den Kreuzberger Shop am Ende eines ereignisreichen Tages mit großem Respekt vor dem Engagement der Ehrenamtlichen und mit der Gewissheit, dass sie einen wichtigen Teil zum großen Ganzen beitragen.

 **JETZT IM OXFAM SHOP MITMACHEN:**

www.oxfam-shops.de/mitmachen



DAGMAR VON ARNIM ENGAGIERT SICH EHRENAMTLICH IM OXFAM SHOP FRANKFURT-SACHSENHAUSEN:

// Einen Euro würde ich einem Straßenmusikanten geben und für 100 Euro meine beste Freundin zum Essen einladen, um mit ihr die nächste Wanderung zu planen. Von einer Million Euro würde ich einen Teil an eine Hilfsorganisation spenden und meinen sechs Enkeln ihr

Studium finanzieren. Als ich übrigens meine siebenjährige Enkelin fragte, was sie mit so viel Geld machen würde, hat sie mich überrascht: Sie würde sich 99 Mamas, 99 Papas und 99 Schwestern kaufen – weil sie sie so lieb hat.

EINE FRAGE, DREI MENSCHEN

WAS TUN MIT EINEM, MIT EINHUNDERT, MIT EINER MILLION EURO?

ALLAH DINI AUS HYDERABAD, PAKISTAN, HAT AN EINEM OXFAM- PROGRAMM ZUR STÄRKUNG VON FRAUEN TEILGENOMMEN:

// Für einen Euro bekomme ich nicht viel, höchstens ein wenig Gemüse. Mit 100 Euro dagegen könnte ich Saatgut für Gemüse kaufen, davon könnte ich meine Familie ernähren und vielleicht sogar den Überschuss verkaufen. Eine Million Euro ist wirklich viel Geld, dafür würde ich mir ein Stück eigenes Land

kaufen. Ich würde mich um die Bewässerung des Landes kümmern, denn damit haben wir hier immer wieder zu kämpfen. Und schließlich würde ich einen Traktor und moderne Geräte anschaffen, um es zu bewirtschaften. Damit könnte ich mir nachhaltig meine Geschäftsgrundlage aufbauen.



NICKIE MONGA LANDESDIREKTORIN OXFAM JORDANIEN:

// Ein Euro, 100 Euro oder eine Million Euro – ich würde das Geld für unsere Arbeit verwenden. Wenn ich eine Million Euro hätte, würde ich noch mehr durch unsere Arbeit versuchen, die Gesellschaft zu verändern. Damit meine ich keine Revolution, sondern eine sehr sorgfältige Entscheidung, in welchem Bereich wir etwas unternehmen können. Ich würde zeigen,

wie Kinderbetreuung mehr Arbeitsplätze für Frauen schaffen und es ihnen ermöglichen könnte, überhaupt einer Arbeit nachzugehen. Wenn mehr Frauen arbeiten, trägt das zur Wirtschaftsleistung bei und steigert damit auch das Wohlbefinden aller. Solche Beispiele würden der Regierung und der Wirtschaft Wege aufzeigen, ihre Politik zu ändern.

WAHRE GOLDSTÜCKE



Verschenke Küken
und unterstütze
Menschen in Armut!



Ostergeschenke von
OxfamUnverpackt,
die Gutes tun!

Jetzt bestellen auf:

OXFAMUNVERPACKT.DE/OSTERN

WAS IST OXFAM?

Oxfam ist eine internationale Nothilfe- und Entwicklungsorganisation, die weltweit Menschen mobilisiert, um Armut aus eigener Kraft zu überwinden. Dafür arbeiten im Oxfam-Verbund 20 Oxfam-Organisationen gemeinsam mit 3.600 lokalen Partnern in mehr als 90 Ländern.

Weltweit findet Oxfam praxisnahe, innovative Wege, auf denen Familien sich aus der Armut befreien und eine bessere Zukunft für sich schaffen können. Bei Krisen und Katastrophen retten wir Leben und helfen, Existenzen wieder aufzubauen. Und wir setzen uns dafür ein, dass Menschen in Armut lokale und globale Entscheidungen beeinflussen können, die ihr Leben betreffen.

Dabei arbeitet Oxfam stets mit Partnerorganisationen zusammen: Seite an Seite mit Frauen und Männern in Not beenden wir die Ungerechtigkeiten, die zu Armut führen.

Zur Finanzierung dieser Arbeit tragen rund 3.400 ehrenamtliche Mitarbeiter*innen in derzeit 54 Oxfam Shops bei. Diese werden von der Oxfam Deutschland Shops gGmbH betrieben, einem hundertprozentigen Tochterunternehmen des Oxfam Deutschland e.V.

Haben Sie Fragen oder Anregungen zu einem unserer Artikel? Schreiben Sie uns an EINS@oxfam.de. Wenn Sie EINS in Zukunft nicht mehr erhalten möchten, schicken Sie uns bitte eine kurze Nachricht.



OXFAM
Deutschland

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e.V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Tel: (030) 45 30 69 - 0

V.i.S.d.P.: Marion Lieser
Chefredakteur: Steffen Küßner
Redaktion: Franziska Röttsch, Annika Zieske
Gestaltung: martinbrombacher.de
Druck: Oktoberdruck, Berlin
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.

www.oxfam.de/eins
www.twitter.com/oxfam_de
www.facebook.com/oxfam.de

Spendenkonto
IBAN: DE87370205000008090500
BIC: BFSWDE33XXX
Bank für Sozialwirtschaft
Konto: 80 90 500
BLZ: 370 205 00

